

Paralympics Zeitung

In Kooperation mit der



Merkels Sportsgeist

Schülerreporter fragen die Kanzlerin:
Was fasziniert Sie am Behindertensport?

Augen zu und durch

So kommt man blind die Piste runter:
Ein Selbstversuch zum Start der Spiele



Inhalt

Das deutsche Team 4

20 Sportlerinnen und Sportler gehen auf Medaillenjagd



8 Mixed Zone

Alle Termine und Sendezeiten der Wettkämpfe in Fernsehen und Internet



„Mein Respekt!“ 6

Die Kanzlerin erzählt Schülern, was sie an den Paralympics fasziniert



14 Fairness geht vor

In Kanada ist die Gleichstellung von Behinderten selbstverständlich



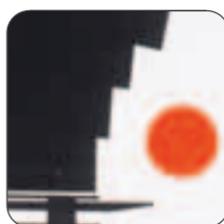
Im Blindflug 7

Mit 120 die Piste runter, ohne etwas zu sehen? Selbstversuch einer Schülerin



15 Stille Helden

Die DGUV hilft Menschen nach Schicksalsschlägen – seit 125 Jahren



Fotos: dpa [2], Cinetext, privat, von Törne, DGUV; Titelbild: DGUV

AIRFRANCE KLM

www.klm.de

Paralympics 2010
Dabei sein ist alles!

Bei KLM ist der Weg zum Ziel schon das halbe Vergnügen. Das gilt gemäß dem olympischen Motto auch für die spannenden Spiele in Vancouver. Wir wünschen allen Athleten viel Freude bei der Teilnahme und viel Erfolg bei den Wettkämpfen!

Reisen, die inspirieren



Foto: John Sinal

Hello!



On behalf of the International Paralympic Committee (IPC), it is a pleasure to see the Paralympics Zeitung return to the Paralympic audience in Germany. This publication has been following the Paralympic Games since Athens in 2004, and now at the Vancouver 2010 Paralympic Winter Games, it will be providing an exciting and unique look into the biggest event in Paralympic Winter Sport!

In my role as President of the IPC, I have been part of the preparation for the Vancouver 2010 Paralympic Winter Games, and I am thrilled to see what our athletes will bring to their respective competitions. A total of around 530 athletes from 44 different countries are aiming to put their fully-trained skills to the test. Just as the Beijing 2008 Paralympic Games saw numerous records broken on and off the field of play, these Games will be no different.

Our athletes are now ready to show you the spirit in breaking boundaries and excelling in sport. It is also your chance to become a true fan of Paralympic Sport, discovering the Paralympic values of Courage, Determination, Inspiration and Equality.

I hope you enjoy the Paralympics Zeitung!

Sir Philip Craven, IPC President

Hallo!



Abschlussfeiern Olympischer Spiele haben eine neue Bedeutung: Mit dem Feuerwerk beginnt nicht mehr eine vier Jahre währende Zwischenzeit, sondern nur eine kurze Pause. Schon bald geht es weiter, mit

großem Sport, am selben Ort: mit den Paralympics. Es ist beeindruckend, welchen enormen Zuwachs an Bedeutung, Aufmerksamkeit und Begeisterung die Spiele der behinderten Sportler erfahren haben. Das liegt vor allem an den sportlichen Höchstleistungen, das liegt aber auch daran, dass die Wettkämpfe immer wichtiger genommen werden. Die TV-Übertragungen erreichen Millionen Zuschauer, und auch diese Ausgabe der Paralympics Zeitung hat eine Auflage von fast einer Million. Sie liegt dem Tagesspiegel bei, der Zeit, dem Handelsblatt und den Potsdamer Neuesten Nachrichten.

Die Paralympics sind selbstverständlicher Bestandteil der Sportkalender geworden, vorbildlich integriert, ernst genommen, mit Spannung verfolgt. Die Paralympics Zeitung, gestaltet von einer Schülerredaktion und dem Tagesspiegel, ist seit 2004 dabei. Vancouver 2010 ist ein neuer Höhepunkt. Wir wünschen viel Spaß, bei den Spielen und mit dieser Zeitung.

Lorenz Maroldt, Der Tagesspiegel

Salut!



Chers lecteurs allemands et canadiens. Cela est une opportunité unique pour le mouvement olympique canadien que les Jeux paralympiques puissent se dérouler sur notre sol natal et que les jeunes pourront

apprendre tout sur les talents incroyables de nos champions. Les jeux paralympiques sont un grand moment dans la carrière de chaque sportif. Moi-même, j'étais athlète paralympique et je sais à quel point tous les sportifs ont dû s'entraîner pour participer aux jeux de Vancouver et faire de leurs mieux pour la fierté de leur pays.

Nous sommes très ravis de travailler avec l'équipe du journal paralympique, afin d'aider les étudiants en journalisme à faire des reportages sur l'équipe canadienne, l'équipe allemande et les Jeux paralympiques d'hiver 2010 à Vancouver. C'est impressionnant de voir des étudiants des différentes parties du monde s'unir afin de sensibiliser le public pour les Jeux paralympiques. Ce partenariat reflète la communauté et la solidarité étant unique dans le monde du sport.

Leur engagement et enthousiasme pour raconter les événements des Jeux à Vancouver aideront à agrandir le mouvement paralympique mondialement.

*Carla Qualtrough,
Présidente Comité paralympique canadien*

Das Team

Die Paralympics Zeitung

One Game, one Team: Das sind die Macher der internationalen Paralympics Zeitung des Tagesspiegels. Nach Vancouver fliegen acht **Schüler aus ganz Deutschland**. In Kanada gehören neun Schüler der David Thompson, Eric Hamber, Lord Byng und der **Kitsilano Secondary School** zur Journalistemannschaft. Mit im Team ist die Deutsche Gesetzliche Unfallversicherung (DGUV) als **Kooperationspartner** und Förderer. Gregor Doepke, Kommunikationschef der DGUV und bei den Paralympics in Athen 2004 Initiator des Projektes, freut sich auf Vancouver: „Die Paralympics Zeitung Vancouver ist erneut eine großartige Möglichkeit der **internationalen Zusammenarbeit** junger Menschen zugunsten der Paralympischen Bewegung.“



Foto: Mike Wolff, promo



Kevin Wermester. Foto: promo

Das deutsche Team

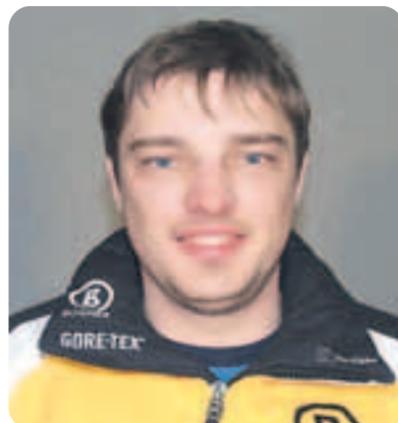
20 deutsche Athleten reisen nach Vancouver. Die Nominierungskommission des Nationalen Paralympischen Komitees für Deutschland benannte in Bonn 14 Männer und sechs Frauen. Im Rollstuhl-Curling sind fünf, in den alpinen Ski-Wettbewerben acht und im Biathlon und im Ski nordisch sieben Athleten dabei. Im Sledge-Eishockey ist eine deutsche Mannschaft indes nicht qualifiziert.

Insgesamt werden bei den Paralympics beinahe 600 Sportler sowie 750 Betreuer aus 44 Nationen erwartet. 64 Goldmedaillen in fünf Sportarten gibt es vom 12. bis zum 21. März zu holen. In Turin konnte das deutsche Team acht Mal Gold sowie je fünf Mal Silber und Bronze gewinnen und belegte damit Platz zwei in der Nationenwertung hinter Russland. Hier stellen wir die 20 deutschen Sportler vor.



Jung

Skirennläuferin **Anna Schaffelhuber** (r.) ist erst 17 Jahre alt und freut sich auf ihre ersten Paralympics. Ihre Kollegin **Andrea Rothfuss** ist zwar auch erst 20 Jahre alt, konnte in Turin aber schon mit 16 Jahren Silber im Riesenslalom gewinnen. Foto: dpa



Dynamisch

Gerd Gradwohl (o. li.) ist der erste sehbehinderte deutsche alpine Skiläufer, der Gold bei den Paralympics gewann – und auch mit 50 Jahren noch top. Sein Kollege **Thomas Nolte** (o. re.) geht in Kanada in fünf alpinen Disziplinen an den Start. **Franz Hanfstingl** (u.) ist seit vier Jahren querschnittgelähmt und Monoski-Spezialist. Fotos: dpa, promo (2)



Goldig

Sieben Mal Gold bei den Paralympics, so schnell macht dem Monoskifahrer **Martin Braxenthaler** (l.) keiner etwas vor, in Kanada ist er ganz klar wieder auf goldenem Kurs. Einen Preis hat **Andrea Rothfuss** (Mitte) schon vor den Spielen abgeräumt: Sie wurde Behindertensportlerin des Jahres 2009. **Gerd Schönfelder** (r.) ist mit zwölf Goldmedaillen der erfolgreichste Ski-alpin-Athlet in der Geschichte der Paralympischen Winterspiele. Fotos: promo, Thilo Rückeis, dpa



Vielseitig

Frank Höfle (r.) holte im Biathlon und im Skilanglauf 13 Mal Paralympics-Gold. Der stark Sehgeschädigte gewann schon bei den Sommerspielen '92 Gold im Radfahren. Foto: p-a/dpa



Vorfreudig

Neu auf paralympischem Schnee ist **Andrea Eskau** (oben), die im Handbike bei den Sommer-Paralympics 2008 Gold gewann. Im Biathlon ruhen die deutschen Hoffnungen auf **Thomas Oelsner** (Zweiter von oben) und **Josef Giesen** (Dritter von oben). Die blinde **Verena Bentele** hat immerhin schon sieben Mal bei Paralympics gewonnen und ist auch in Whistler eine der Favoritinnen im Biathlon. Fotos: picture-alliance/dpa

www 

Mehr zu den Paralympics unter:
www.tagesspiegel.de/paralympics
Hintergrundberichte und vieles mehr im großen Online-Special des Tagesspiegels



Vorgefahren

Der blinde **Wilhelm Brem** (l.) in Aktion mit seinem Begleitläufer – dieser ruft die Infos zur Strecke zu. In Turin gewann das Team Bronze im 12,5-Kilometer-Biathlon. Foto: dpa



Vorgerollt

Die deutschen **Rollstuhlcurler** sind zum ersten Mal bei den Paralympics dabei und wollen „die Favoriten ärgern“. Foto: promo

„Großer Respekt!“

Schüler fragen, die Bundeskanzlerin antwortet –
Angela Merkel erzählt, was sie an den Paralympischen Spielen fasziniert

Bundeskanzlerin Angela Merkel (CDU) ist Sportfan und somit auch Anhängerin der Paralympischen Spiele. Am morgigen 12. März findet die Eröffnungsfeier für die Winterspiele der Athleten mit Handicap in Kanada statt. Den Schülerredakteuren der Paralympics Zeitung hat Angela Merkel anlässlich der Spiele schon immer gern Rede und Antwort gestanden. Kurz vor dem Start der zehnten Winterparalympics in Vancouver und Whistler beschreibt sie den Jungredakteuren ihre Begeisterung für den Sport – und schildert ihre ganz persönlichen Erfahrungen mit Menschen mit Behinderung.

Sie sind auf dem Waldhof groß geworden, einer Einrichtung für Behinderte und Fortbildungsstätte für Pfarrer. Wie hat dies Ihre Beziehung zu Behinderten geprägt?

Das Leben mit Behinderten ist für mich von Anfang an selbstverständlich gewesen. Die Menschen des Waldhofs arbeiteten gemeinsam mit meiner Familie im Haushalt und im Garten; wir haben auch oft zusammen gefeiert. Ich habe diese Begegnungen sehr genossen, und ich hoffe, umgekehrt war das auch der Fall.

Hatten Sie schon Kontakt mit einem Behindertensportler oder jemandem, der mit einer Behinderung umgehen können muss? Wenn ja, wie haben Sie das erlebt?

Ich habe regelmäßig Kontakt zu Sportlerinnen und Sportlern mit Behinderung. Bei verschiedenen Gelegenheiten, wie etwa dem Tag der offenen Tür der Bundesregierung oder dem Empfang der Medaillengewinner von Peking, konnte ich so außergewöhnliche Menschen kennenlernen. Die Begegnung mit den Aktiven ist mir sehr wichtig. Nichts ersetzt diesen persönlichen Eindruck. In vielen Gesprächen habe ich erfahren, dass die Sportler mit Behinderungen vor allem an ihrer Leistung gemessen werden wollen. Glücklicherweise wird dies von immer mehr Menschen und zunehmend auch von den Medien so gesehen.

Welche Behindertensportart finden Sie am interessantesten und warum?

Der Sport der Menschen mit Behinderung hat eine sehr große Bandbreite und begeistert Teilnehmerinnen und Teilnehmer sowie Zuschauerinnen und Zuschauer gleichermaßen. Dabei hat jede Sportart ihre Besonderheit. Dies spürt man insbesondere auch als Zuschauer bei Wettkämpfen wie den Paralympischen Spielen, die über den bloßen Leistungsvergleich hinausgehen. Wegen dieser individuellen Faszination kann und möchte ich keine Sportart besonders hervorheben. Ich bewundere alle Sportlerinnen und Sportler für ihre Leidenschaft, ihre Zielstrebigkeit und ihre großartigen Leistungen.

Wie unterstützt die Bundesregierung die Teilnehmerinnen und Teilnehmer an den Paralympischen Spielen?

Die Bundesregierung fördert den Spitzensport der Menschen mit Behinderung seit vielen Jahren mit steigender Tendenz. Im letzten Jahr betrug die Fördersumme ca. 5,8 Millionen Euro. Davon profitieren auch unsere Spitzenathleten bei den Paralympischen Spielen. Konkret werden für die Vorbereitung und Entsendung der deutschen Mannschaft nach Kanada aus dem Bundeshaushalt bis zu 540 000 Euro bereitgestellt.

2006 schrieben Sie an die deutsche Paralympics-Mannschaft, dass alle deutschen



Bundeskanzlerin Angela Merkel wünscht sich für den Sport der Menschen mit Behinderung, dass er noch stärker wahrnehmbar und selbstverständlich wird. Foto: Cinetext/Metodi Popov

Sportlerinnen und Sportler auch ein Vorbild für die Jugend seien. Wie jedoch sollen eben diese eine Vorbildfunktion erfüllen, wenn sie kaum in der Öffentlichkeit präsent sind bzw. sein können?

Paralympische Sportlerinnen und Sportler zeigen außergewöhnliche und hervorragende Leistungen, und sie treten vorbildlich auf. Deshalb verdienen sie eine entsprechende Berichterstattung in den Medien. Hier ist in den vergangenen Jahren schon einiges geschehen. So ist zum Beispiel die Übertragungszeit der öffentlichen Rundfunk- und Fernsehanstalten 2008 in Peking auf ein Rekordniveau gestiegen. Bei den anstehenden Paralympischen Spielen planen ARD und ZDF rund 21 Stunden Übertragungen aus Kanada; dies ist mehr als doppelt so viel wie 2006 aus Turin. Sicherlich wünscht man sich an der ein oder anderen Stelle noch eine stärkere Präsenz des Sports der Menschen mit Behinderung. Deshalb möchte ich dazu ermutigen, den eingeschlagenen Weg in der Berichterstattung weiter zu verfolgen.

Die Wahrnehmbarkeit des Sports der Menschen mit Behinderung in den Medien ist jedoch nur ein Teilaspekt für die Motivation von Jugendlichen. Ich möchte hier auch den Wettbewerb „Jugend trainiert für Paralympics“ erwähnen, der im Schuljahr 2009/2010 erstmals Schülerinnen und Schüler

mit Behinderung aus neun Bundesländern zusammenführt. Auch das erste Nationale Paralympische Winter-Jugendlager, das vom 11. bis 22. März in Vancouver stattfindet, eröffnet Nachwuchssportlerinnen und Nachwuchssportlern die Chance, ihre Idole vor Ort zu erleben und „paralympische Luft“ zu schnuppern.

Was wünschen Sie sich für den Behindertensport?

Ich wünsche mir für den Sport der Menschen mit Behinderung, dass er insgesamt in unserer Gesellschaft noch stärker wahrnehmbar und selbstverständlich wird. Alle Sportlerinnen und Sportler, ob mit oder ohne Behinderung, sollten die Anerkennung erfahren, die sie aufgrund ihrer Leistung verdienen.

Deutschland hat sich als Austragungsort für die Olympischen und Paralympischen Spiele 2018 beworben. Neben den sportlichen Highlights: Welche positiven wirtschaftlichen, politischen und gesellschaftlichen Auswirkungen könnten die Spiele im eigenen Land konkret für Deutschland haben?

Olympische und Paralympische Spiele haben erfahrungsgemäß vielfältige positive Einflüsse auf das austragende Land. Dies beginnt bei einer wachsenden Sportbegeisterung der Bevölkerung und reicht bis zu konkreten Auswirkungen auf die Wirtschaft oder den Tourismus. Am prägendsten ist für mich aber die einzigartige Atmosphäre der Spiele als Fest der Begegnung, Treffen der Völker und Kontinente. Bei einem Zuschlag durch das IOC im Juli 2011 bekämen wir nach großartigen Veranstaltungen wie der Fußball-WM der Männer 2006, der Eurobasketball 2007, der Eishockey-WM in diesem Jahr und der Frauen-Fußball-WM 2011 erneut die Chance, uns 2018 als freundlicher und weltoffener Gastgeber der Olympischen und Paralympischen Winterspiele zu präsentieren.

Sie haben sich bei der WM 2006 in Deutschland als Fußballfan geoutet, welche anderen Sportarten interessieren Sie noch?

Ich interessiere mich für viele Sportarten. Der Sport ist so vielfältig, dass ich hier keinen Bereich besonders hervorheben möchte. Grundsätzlich fasziniert mich der Gedanke, an die eigenen Grenzen zu gehen und mit Disziplin und Willenskraft Höchstleistungen zu erbringen. Deshalb habe ich großen Respekt vor unseren Athletinnen und Athleten, die sich für das tägliche Training immer neu motivieren und auch von Rückschlägen nicht entmutigen lassen. Dies sind Eigenschaften, von denen viele lernen können und die auch in anderen Lebensbereichen weiterhelfen. Natürlich freue ich mich immer besonders, wenn internationale Wettkämpfe in Deutschland stattfinden und ich die Möglichkeit habe, vor Ort dabei zu sein, wie zuletzt bei der Leichtathletik-WM im letzten Jahr.

Gilt das olympische Motto „Dabei sein ist alles“ für Sie uneingeschränkt oder studieren Sie morgens in der Zeitung auch mal ganz ehrgeizig den Medaillenspiegel, um sich mit den Nachbarstaaten zu vergleichen?

Für mich sind Wettkämpfe spannend, bei denen die Sportlerinnen und Sportler ihr Bestes geben. Ich sehe Olympische und Paralympische Spiele aber vor allem als international einzigartige Sportfeste. Deutsche Athletinnen und Athleten haben immer wieder durch ihr Können, aber auch durch die Sympathie, die sie gewonnen haben, dazu beigetragen, dass Deutschland heute weltweite Anerkennung genießt. Die Mitglieder der deutschen Mannschaft haben dies bei den Olympischen Spielen in Vancouver gerade wieder eindrucksvoll bewiesen. Ich bin davon überzeugt, dass auch die deutschen Sportlerinnen und Sportler bei den Paralympischen Spielen unser Land in Kanada wieder vorbildlich vertreten werden.

Wie werden Sie die Paralympischen Spiele verfolgen?

Da ich leider aus Termingründen nicht selbst nach Kanada reisen kann, werde ich, so oft es geht, Berichte über die Wettkämpfe im Fernsehen anschauen. Ich drücke allen deutschen Starterinnen und Startern fest die Daumen!

Frau Bundeskanzlerin, wie nutzen Sie ihre Freizeit, wenn Sie welche haben?

In meiner Freizeit koche ich gern oder arbeite im Garten. Ich gehe auch so oft es geht in der Natur spazieren oder fahre Rad. Im Urlaub wandere ich gemeinsam mit meinem Mann gerne in den Bergen.

Die Fragen stellten Tassilo Hummel, Gymnasium-Neckargemünd, Neckargemünd; Anne Balzer, Friedrich-Ludwig-Jahn-Gymnasium, Forst (Lausitz); Leonie Arzberger, Dom-Gymnasium-Freising, Haagan der Amper; Heiko Möckl, Droste-Hülshoff-Gymnasium-Meersburg, Uhltingen-Mühlhofen; Franziska Ehlert, Alexander-Puschkin-Gymnasium, Henningsdorf; Raphael Menke, Auguste-Viktoria-Gymnasium, Trier; Elisa Kremerskothen, Bertha-von-Suttner-Gymnasium, Berlin; Annemieke Overweg, Lessing-Gymnasium, Uelzen; alle 18 Jahre.

www

Mehr zu den Paralympics unter:
www.tagesspiegel.de/paralympics

Hintergrundberichte, Analysen und Ergebnisse von den Spielen in Kanada im großen Online-Special des Tagesspiegel.

Im Blindflug

Sehbehinderte Alpinskifahrer rasen mit 120 Stundenkilometern die Piste runter. Wie geht das bloß? Schülerin Leonie Arzberger (18) ließ sich die Augen verbinden

Ich höre das scharfe Kratzen von Skikanten neben mir. Oder vielleicht doch hinter mir? Während meine Muskeln vor Unsicherheit zu Beton erstarrt sind, erfordert jede noch so kleine Bewegung talabwärts unglaubliche Überwindung. Ich fühle mich verloren zwischen all den Geräuschen, die ich nicht zuordnen kann und die mir nicht verraten wollen, wo ich bin.

Ich war in der Schweiz. Auf einer kleinen Piste, die so flach war, dass ich unter normalen Umständen darüber geschimpft hätte. Doch diesmal stand ich zum ersten Mal auf meinen Ski, ohne etwas zu sehen. Meine Augen waren unter der Brille mit einem Tuch verbunden. Ich fühlte mich wie beim Topfschlagen im Kindergarten. Dabei wollte ich nur wissen, wie es ist, blind Ski zu fahren – mein persönlicher Selbstversuch zu den Paralympics 2010.

Seit diesem Erlebnis ist meine Bewunderung für alle sehbehinderten Abfahrtsläufer unbeschreiblich groß. Auch für Gerd Gradwohl. Er ist der einzige Deutsche, der in der sehbehinderten Klasse der alpinen Wettkämpfe bei den Paralympics startet. Der Physiotherapeut aus Kempten „will zeigen, dass es geht!“. So nimmt er, trotz eines Beinbruchs im vergangenen Sommer und des daher lange ausfallenden Trainings, in Vancouver teil. Es ist ihm wichtig, auf den Sport aufmerksam zu machen, da er der erste und bisher einzige sehbehinderte Alpinskifahrer auf Leistungsebene in ganz Deutschland ist.

Dabei gibt es bereits seit den ersten paralympischen Winterspielen in Schweden 1976 Skirennen für Sehbehinderte. Doch gerade im Vergleich zu Spanien und der Slowakei fällt auf, wie gering das Bewusstsein für diese Sportmöglichkeit hierzulande ist. Dies beklagt auch Gerd Gradwohl, da es seiner Meinung nach in Deutschland zwar eine sehr gute Infrastruktur für den Sport gäbe, es aber leider dennoch an Nachwuchs fehle.



Der fünfzigjährige Paralympicsieger hat selbst lange gegen Vorurteile kämpfen müssen. Während er fast zwei Jahre lang auf der Suche nach einer Möglichkeit war, Skisport zu betreiben, – er hatte erfahren, dass es dieses Angebot für Blinde bereits weltweit gab – musste er sich von Vereinen und Sportfunktionären immer wieder anhören, dass dies viel zu gefährlich sei und wie verrückt es doch sei, so etwas ausprobieren zu wollen.

Dass diese Argumentation auf mangelnden Informationen beruhte, zeigt sich bei der näheren Betrachtung des Reglements und der offiziellen Bedingungen für diesen Sport. Grundsätzlich werden die sehgeschädigten Athleten dem Grad ihrer Behinderung nach in drei Startklassen eingeteilt: Total sehbehindert und sehbehindert mit wenig oder eben

Durchblick haben ohne Sicht.

Die 18 Jahre alte Schülerin Leonie begab sich in ganz ungewohnter Montur auf ihre Abfahrt. Foto: privat

mehr Restsehvermögen. Innerhalb aller drei Klassen ist der Begleitläufer der wichtigste Faktor für den Sportler. Diese Person fährt unmittelbar vor dem Blinden und navigiert so seinen Partner entweder auf Zuruf oder der Skifahrer folgt den noch erkennbaren Schemen seines Begleitläufers. Der zweite Fall trifft auch auf Gerd Gradwohl zu, dessen Sehvermögen erst seit einer genetisch bedingten Erkrankung Mitte der neunziger Jahre stark eingeschränkt ist. Mit seinem Restsehvermögen von weniger als fünf Prozent kann er so seinem Guide Karl-Heinz Vachenuer, mit dem er seit 2006 zusammen trainiert, durch die Tore aller Abfahrtsdisziplinen folgen. Diese Situation beschreibt er gerne mit „einer Fahrt durch dichten Nebel“.

Auch werden die Rennstrecken an die behinderten Sportler angepasst. So findet zum Beispiel die Abfahrt der Herren bei den Paralympics in Vancouver auf der olympischen Super G-Strecke der Damen statt, da dort unter anderem die Sprungstellen weniger gefährlich ausgebaut sind.

Und doch sind sie blitzschnell. Bei Geschwindigkeiten von bis zu 120 km/h stehen visuell beeinträchtigte Skifahrer den anderen behinderten Skisportlern um nichts nach. Durch viel Übung muss das Vertrauen zum Begleitläufer aufgebaut werden und sich ein sehr feiner Tiefensinn entwickeln. Leider ist es sehr schwer, einen geeigneten Begleitläufer auf professioneller Ebene zu finden, da dieser nicht nur Begeisterung, sondern auch Zeit und Geld mitbringen muss. Schließlich wird man für den hohen Zeitaufwand der Trainingseinheiten oder der Rennen nur minimal finanziell unterstützt.

Obwohl ich zwei hervorragende Begleitläufer hatte, war mein Selbstversuch wenig glanzvoll. Ich schob mich verloren über den Schnee, verzweifelt ratend, ab wo es wieder bergab geht. Mir nahm das Tuch vor meinen Augen vom ersten Moment an meinen sonst so verlässlichen Gleichgewichtssinn und der Pflugbogen gewann an diesem strahlend schönen Tag eine ganz neue Bedeutung für mich.

Safari? Nein, Skifahren!

Exoten wie der Südafrikaner Bruce Warner machen die Spiele ein ganzes Stück bunter – zum ersten Mal nehmen bei den Paralympics in Kanada auch Athleten aus Argentinien und Rumänien teil



Südafrikaner im Schnee. Bruce Warner startet in Vancouver. Aus Mexiko und Argentinien erhält er Unterstützung im „Klub der Exoten“. Foto: promo

In diesem Sommer schaut alle Welt gespannt nach Südafrika. Die anstehende Fußball-Weltmeisterschaft hält das ganze Land in Atem. Das ganze Land? Nicht wirklich. Für Bruce Warner stehen erst einmal die Paralympics in Vancouver auf dem Programm. Der 39-Jährige ist der einzige Repräsentant Südafrikas bei den Spielen. Er stammt aus der kleinen Stadt Tweespruit, die „so viel mit Skifahren zu tun hat wie die Sahara mit Surfen“, wie es eine Zeitung neulich treffend formulierte.

1988 hatte Warner einen Unfall, sein linkes Bein musste oberhalb des Knies amputiert werden, ein Schicksalsschlag für den begeisterten Cricket- und Hockeyspieler.

Cousins in Kanada ist es zu verdanken, dass er an den Wintersport gerät. Während eines Urlaubs nehmen sie ihn mit nach Whistler und ermutigen ihn, es mit dem Skifahren zu versuchen. „I was immediately hooked“ – „Ich war sofort süchtig“, sagt Warner über dieses Erlebnis, das sein Leben prägen sollte. Jeden Winter nimmt der

Ingenieur sich frei, um im Winter Park Resort in Colorado, in dem es sehr gute Bedingungen und Trainingsprogramme für behinderte Sportler gibt, an seinen Techniken zu feilen. Warners Training zahlt sich aus. In seinen Disziplinen Abfahrt, Super G, Riesenslalom und Slalom schafft er es 1998 zu den Paralympics nach Nagano.

Ein Urlaub in Kanada veränderte alles

Auch 2002 in Salt Lake City und vier Jahre später in Turin kann er Südafrika repräsentieren. Für eine Medaille hat es bisher leider nicht gereicht, aber Warner ist stolz, sein Land bei den paralympischen Winterspielen zu vertreten. Er ist in Vancouver nicht der einzige, der als Exot durchgeht. Die rumänische Skifahrerin Laura

Ioana Valeanu wird ihr Land ebenfalls zum ersten Mal bei paralympischen Spielen repräsentieren. Mexiko schickt diesmal doppelt so viele Athleten nach Kanada wie 2006 nach Italien: Arly Velasquez und Juan Armando Hernandez. Sie haben lange in den Rocky Mountains trainiert – in Mexiko gibt es keinen Schnee. Gemeinsam mit den Athleten aus Argentinien, Serbien und Bosnien-Herzegowina werden diese sogenannten Exoten auch dafür sorgen, dass die paralympischen Spiele ein ganzes Stück bunter werden.

Bruce Warner hatte in Südafrika lange auch ein Schneeproblem. Um öfter trainieren zu können, lebt er inzwischen in Genf. Dort lassen sich Sport und Beruf besser miteinander vereinbaren. Das Jahr 2010 steht für Warner unter dem Stern der Paralympischen Spiele in Kanada. Es ist das erste Mal seit jenem alles verändernden Urlaub mit seinen Cousins, dass er wieder nach Whistler reist – dorthin, wo alles begonnen hat.

Annemieke Overweg, 18 Jahre

Mixed Zone

Lautsprecher

Das musste mal gesagt werden. Sprüche am Rande der Spiele

MANY CHALLENGES I guess there is always the worry that no one will like your work, but you just got to give it your all and hope people appreciate what information you have provided them with.

Tamara Morrison (16)

HORIZONTERWEITERUNG

Mich hat erstaunt, dass behinderte Menschen sehr viel hilfsbereiter, offener und freundlicher sind als manch anderer Mensch. Sie treten einem mit einer solchen Freude und Lebenswillen entgegen, dass man sofort anfängt, das Leben mit ganz anderen Augen zu sehen.

Elisa Kremerskothen (18)

ADRENALINE FEELING I've found that all the paralympic sports are just as exciting to watch as the olympic ones if not more because there is that same adrenaline feeling when they're so close to scoring a goal in sledge hockey or when they're inches away from the finish line in alpine skiing. When you're watching them play it's hard to imagine that they have a disability.

Angela Yang (16)

VORFREUDE Neugierig bin ich auf den Olympia-Spirit, von dem man so oft hört. Wie ist die Stimmung in Vancouver? Was bedeutet es, Olympionik zu sein? All das will ich herausfinden.

Tassilo Hummel (18)



Gestatten, Sumi. Das Maskottchen der Paralympics in Vancouver ist ein Fabeltier, das seinen Namen aus dem Salischen hat. Sumis olympische Kollegen hatten die schönen Namen Quatchi und Miga. Foto: dpa

Programm der Paralympics

Freitag, 12.03.		Sonntag, 14.03.	
ERÖFFNUNGSZEREMONIE BC Place Stadium in Vancouver 03:00 MEZ		SKI ALPIN M/F Abfahrt: Stehend, Sitzend 20:30 MEZ	
		BIATHLON M/F 2,4 km Verfolgung M/F 3,0 km Verfolgung Sehbehindert 19:00 MEZ 21:00 MEZ	
		SLEDGE-EISHOCKEY KAN - ITA NOR - SWE USA - KOR JAP - CZE	
		ROLLSTUHL-SPORTSCHIENEN 21:30 MEZ 03:00 MEZ	
ZDF	02:50 - 05:00 Uhr	ZDF	08:15 - 09:00 Uhr
		Eurosport	20:30 - 21:00 Uhr
		NTV	
Mittwoch, 17.03.		Donnerstag, 18.03.	
		SKI ALPIN M/F Riesenslalom Stehend 19:00 MEZ 22:00 MEZ	
BIATHLON M 12,5 km / F 10 km: Sitzend 19:00 MEZ M/F 12,5 km: Stehend, Sehbehindert 21:00 MEZ		SKI LANGLAUF M 10 km / F 5 km Stehend, Sehbehindert 19:00 MEZ M 10 km / F 5 km Sitzend 21:00 MEZ	
SLEDGE-EISHOCKEY Playoffs 21:00 MEZ 04:00 MEZ		SLEDGE-EISHOCKEY Halbfinale 21:00 MEZ 04:00 MEZ	
ROLLSTUHL-CURLING 21:30 MEZ 03:00 MEZ		ROLLSTUHL-SPORTSCHIENEN 21:30 MEZ 03:00 MEZ	
ZDF	10:30 - 11:15 Uhr	ARD	00:35 - 01:00 Uhr
NTV	08:40 / 10:40 / 12:45 Uhr	Eurosport	20:45 - 21:00 Uhr
		NTV	

* abschließende ARD-Berichterstattung am Montag, 22.03. um 00:35 - 01:00 Uhr

Paralympischen Spiele vom 12. bis 21. März 2010

Angegeben ist der jeweilige Beginn des Wettbewerbs

Samstag, 13.03.	Sonntag, 14.03.	Montag, 15.03.	Dienstag, 16.03.
Blind, Sehbehindert	SKI ALPIN M/F Super-G: Stehend 20:30 MEZ	SKI ALPIN M/F Super-G: Sitzend, Sehbehindert 20:30 MEZ	SKI ALPIN M/F Super Kombination: Stehend, Sitzend, Sehbehindert 18:30 MEZ 22:00 MEZ
Ergebnis: Sitzend Ergebnis: Stehend,	SKI LANGLAUF M 15 km: Sitzend 19:00 MEZ F 10 km: Sitzend 21:00 MEZ	SKI LANGLAUF M 20 km freier Stil: Stehend, Sehbehindert 19:00 MEZ F 15 km freier Stil: Stehend, Sehbehindert 21:00 MEZ	
HOCKEY 19:00 MEZ 22:30 MEZ 02:00 MEZ 05:30 MEZ	SLEDGE-EISHOCKEY ITA – NOR 19:00 MEZ KAN – SWE 22:30 MEZ CZE – USA 02:00 MEZ JAP – KOR 05:30 MEZ		SLEDGE-EISHOCKEY KOR – CZE 19:00 MEZ SWE – ITA 22:30 MEZ USA – JAP 02:00 MEZ NOR – KAN 05:30 MEZ
CURLING 08:35 / 23:15 – 23:45 Uhr 22:00 / 22:00 – 00:00 Uhr 09:15 / 10:15 / 18:15 Uhr	ROLLSTUHL-CURLING 21:30 MEZ 03:00 MEZ	ROLLSTUHL-CURLING 21:30 MEZ 03:00 MEZ	ROLLSTUHL-CURLING 21:30 MEZ 03:00 MEZ
	ZDF 08:30 – 09:30 / 00:25 – 01:25 Uhr Eurosport 18:15 – 19:30 / 19:30 – 21:30 Uhr NTV 09:15 / 10:15 / 18:15 Uhr	ZDF 10:30 – 11:15 / 00:25 – 00:55 Uhr NTV 08:40 / 10:40 / 12:45 Uhr	ZDF 10:30 – 11:15 / 00:40 – 01:10 Uhr Eurosport 21:00 – 23:00 Uhr NTV 08:40 / 10:40 / 12:45 Uhr
Freitag, 18.03.	Freitag, 19.03.	Sonnabend, 20.03.	Sonntag, 21.03.
Slalom:	SKI ALPIN M/F Riesenslalom: Sitzend, Sehbehindert 19:00 MEZ 22:00 MEZ	SKI ALPIN M/F Slalom: Stehend 19:00 MEZ 22:00 MEZ	SKI ALPIN M/F Slalom: Sitzend, Sehbehindert 19:00 MEZ 22:00 MEZ
1 km Klassisch: Sehbehindert 2 km Klassisch: 0 MEZ		SKI LANGLAUF F 3 x 2,5 km Staffel: Alle Klassen 19:00 MEZ M 1 x 4 km Staffel: Alle Klassen M 2 x 5 km Staffel: Alle Klassen 21:00 MEZ	SKI LANGLAUF M/F 1 km Sprint: Stehend, Sitzend, Sehbehindert 19:00 MEZ 21:00 MEZ
HOCKEY	SLEDGE-EISHOCKEY Spiel Platz 7/8 21:00 MEZ Spiel Platz 5/6 00:30 MEZ Spiel Platz 3/4 04:00 MEZ	SLEDGE-EISHOCKEY Finale 21:00 MEZ	
CURLING	ROLLSTUHL-CURLING Tiebreaks 18:00 MEZ 23:30 MEZ 05:00 MEZ	ROLLSTUHL-CURLING Halbfinale 19:00 MEZ Finale und Spiel um Platz 3/4 00:30 MEZ	ABSCHLUSSFEIER Whistler Medals Plaza in Whistler 04:00 MEZ
01:45 / 10:00 – 11:00 Uhr 22:00 / 22:00 – 23:00 Uhr 08:40 / 10:40 / 12:45 Uhr	ARD 00:35 – 01:45 / 10:30 – 11:25 Uhr Eurosport 21:45 – 23:00 Uhr NTV 08:40 / 10:40 / 12:45 Uhr	ARD 01:20 – 02:30 / 12:15 – 13:00 Uhr Eurosport 18:00 – 21:00 / 21:00 – 22:15 Uhr NTV 09:15 / 10:15 / 18:15 Uhr	ARD 01:30 – 02:45 / 12:45 – 13:30 Uhr Eurosport 22:00 – 23:00 Uhr NTV 09:15 / 10:15 / 18:15 Uhr



Das Feuer brennt wieder. Dort, wo im Zentrum von Vancouver bei den Olympischen Winterspielen schon die Flamme im Kessel leuchtete, wird sie nun auch während der Paralympics viele interessierte Besucher anziehen. Foto: Reuters



Paralympics live im Netz

Wem die TV-Berichterstattung zu den paralympischen Spielen nicht ausreicht, der kann die Titelkämpfe von Vancouver auch rund um die Uhr im Internet verfolgen. Unter www.paralympicsport.tv (auch über Youtube und Facebook) gibt es Hintergrundberichte und Liveübertragungen von den Wettbewerben. Ebenfalls über die Spiele in Kanada berichtet das **Internetradio Radio 4 Handicaps (www.r4H.de)**. Wer die Paralympics nicht allein schauen möchte, kann die **Ebertstraße 15a in Mitte** aufsuchen. Im Science Center Medizintechnik werden **alle paralympischen Entscheidungen zeitversetzt auf der Leinwand** zu sehen sein. PZ



Mehr zu den Paralympics unter: www.tagesspiegel.de/paralympics

Ergebnisse, Livebilder, Analysen und Hintergrundberichte zu den Spielen im großen Online-Special des Tagesspiegels.

Markt mit Handicap

Die Förderung des Behindertensports macht sich für Unternehmen bezahlt. Das belegt jetzt eine bundesweite Studie. Die Athleten haben es dennoch schwer

Das Magazin „Fit for Fun“ ist bekannt für sportliche Models, perfekte Körper. Im Heft zur größten Sportmesse der Welt nahmen die fitten Blattmacher nun aber einen neuen Markt in den Focus: Die französische Firma UTY präsentierte bei der Ispo in München spezielle Winterbekleidung für behinderte Sportler. Rollstuhlfahrer müssen sich nicht mehr über Hosentaschen ärgern, die sie so wieso nicht benutzen können. Oder über zu kurze Jacken, die beim Sitzen kneifen. UTY gewann in diesem Jahr den „Brand New Award“ der Sportmesse Ispo in München.

Langsam kommt da etwas in Bewegung. Firmen entdecken Menschen mit Handicap als Zielgruppe – und Unternehmen engagieren sich als Sponsoren und Förderer im Behindertensport. Die Allianz ist schon seit 2006 aktiv, dem Jahr der Winterparalympics in Turin. Gemeinsam mit der Telekom macht sie sich als Förderer des deutschen „Top Teams“ stark. Mit zusammen 250 000 Euro Einsatz ermöglichen es die Konzerne, dass sich Athleten der deutschen Paralympics-Nationalmannschaft in Vorbereitung der Spiele teilweise oder ganz von der Arbeit freistellen lassen können. 13 der 20 Mitglieder des deutschen Teams gehören zum „Top Team“ für Kanada. Initiiert wurde diese Förderung vor vier Jahren in Turin von Bundespräsident Horst Köhler.

„Die Athleten betreiben absolut professionellen Hochleistungssport. Und das, obwohl sie nicht nur einen aufwendigen Alltag bewältigen, sondern ihren trainingsintensiven Sport auch mit einer vollen beruflichen Tätigkeit vereinbaren müssen“, sagt Gerhard Rupprecht, Vorstandsvorsitzender der



Allianz Deutschland AG. Wegen dieser Leistungsbereitschaft haben Athleten mit Handicap für ihn „eine Vorbildfunktion“. Viele Behinderungen gehen Rupprecht zufolge auf Unfälle zurück, wie die Statistiken der Unfallversicherer zeigen würden. Die Zahlung einer Versicherungssumme oder die Rehabilitationsangebote seien in vielen Fällen „eine wichtige und notwendige Hilfe“. Somit fühlen sich auch langjährige Förderer wie die Deutsche Gesetzliche Unfallversicherung der paralympischen Bewegung eng verbunden. Dr. Joachim Breuer, Hauptgeschäftsführer der DGUV, will durch sein Engagement der Öffentlichkeit „ein lebendiges Bild der Leistungsfähigkeit von Menschen mit Behin-

derungen“ vermitteln. Neu in der Arena ist die Bundesvereinigung Deutscher Apothekerverbände – sie ließ auch schon für die Sommerparalympics in Peking 2008 die augenzwinkernden Sendetrailer für die Übertragungen von ARD und ZDF produzieren. Das Engagement zahlt sich aus – dies hat eine neue Studie des Marktforschungsinstituts „Sport + Markt AG“ bestätigt, die jetzt in der Berliner Repräsentanz der Telekom prä-

sentierte wurde. „Die Befragung ergab, dass die Bevölkerung die Förderung des Behindertenleistungssports deutlich sympathischer bewertet als die Unterstützung des Spitzensports Nichtbehinderter“, sagt das „Sport + Markt“-Geschäftsführungsmitglied Stephan Schröder. „Die Verbindung mit dem Behindertensport verleiht dem Unternehmen eine hohe Akzeptanz.“ Die 1003 befragten sportinteressierten Deutschen zwischen 14 und 65 Jahren gaben sogar an, bei Paralympics-Sponsoren eher kaufen zu wollen. Die repräsentative Studie steht für eine Gesamtheit von fast 47 Millionen Bundesbürgern mit Sportinteresse. „Wenn mehr über den Behindertensport berichtet würde, würden sich auch mehr Leute dafür interessieren“ – auch das fanden viele Befragte.

Ob Visa, Bayer oder Samsung, Atos Origin oder Otto Bock, Coca Cola, VW, Audi, Lufthansa oder Deutsche Bahn – sie alle setzen auf die hohe gesellschaftliche Akzeptanz des Sportsponsorings mit Handicap. Adidas nutzte die Paralympics in Peking für eine landesweite Kampagne mit Behindertensport-Models. Die Telekom initiierte ein bundesweites Schulprojekt, bei dem sich Nichtbehinderte als Rollstuhlbasketballer versuchen. Die Deutsche Bahn fördert „Jugend trainiert für Paralympics“. Und die DGUV bittet Paralympioniken als Vorbilder zu einer Sportreha-Tour in Kliniken, um Unfallopfern zu Lebensmut zu verhelfen.

Dennoch: Bei den Medaillenprämien und den Fördersummen bleiben die Paralympics die kleine Schwester der großen Spiele. Die Sponsorensuche, sagen die Sportler, ist viel härter als der Wettkampf. *Annette Kögel*



Foto: dpa

Apotheken gegen Doping

Der faire Wettkampf sollte im Interesse aller Beteiligten im Vordergrund stehen, gerade bei Olympischen Spielen, die als Symbol für Verständigung und Toleranz gelten. Dieses Ideal wieder ins Gedächtnis zu rufen, haben sich die Bundesvereinigung Deutscher Apothekerverbände (Abda), die Nationale Anti-Doping Agentur (Nada) und der Deutsche Olympische Sportbund (DOSB) zum Ziel gesetzt. Das rote Apotheken-A leuchtet deshalb im Deutschen Haus in Whistler protestierend gegen Doping an. Durch flächendeckende Aufklärung und das Anbieten von Hilfe soll ein Zeichen für den bewussten Umgang mit Arzneimitteln und gegen deren Missbrauch gesetzt werden. Im Deutschen Haus in Whistler haben die Anti-Doping-Kämpfer eine kleine Apotheke eingerichtet, um Sportlern und Interessierten einen Anlaufpunkt für ihre Fragen zu bieten. Und auch in den deutschen Apotheken steht jedem Informationsmaterial zur Verfügung – der Feldzug gegen das Doping kann nur mit nachhaltiger Aufklärung gewonnen werden.

Franziska Ehlert, 18 Jahre

Spektakulärer Sport

„Zwei Wochen nach Ende der Winterspiele beginnen in Vancouver unsere Paralympics. Wir wissen, dass wir nicht so stark im Blickpunkt der Weltöffentlichkeit stehen. Aber wir wissen auch, dass wir uns messen können mit den Olympia-Profis. Die behinderten Sportlerinnen und Sportler haben nicht weniger Anerkennung verdient. Auch wir bringen Spitzenleistungen. Auch wir haben spektakulären Sport zu bieten. Die Paralympics sind die große Bühne. Aber der Behindertensport ist mehr: Er ist die Summe der Millionen von Menschen in allen Ländern, die Sport treiben. Weil es Spaß macht, das Selbstbewusstsein stärkt. Der DBS ist zum vierten Mal Partner der Paralympics Zeitung. Mittlerweile ist das von der DGUV angestoßene internationale Zeitungsprojekt eine feste Größe und zugleich eine schöne Tradition. Mit der Paralympics Zeitung erreichen wir Millionen Leser. Besonders schön ist es auch, dass junge Menschen aus verschiedenen Ländern durch die gemeinsame Arbeit wichtige Erfahrungen machen.“

Friedhelm Julius Beucher, Präsident des Deutschen Behindertensportverbandes



Foto: DBS

Après Ski

„Lieber Arm ab als arm dran“, scherzen Behinderte. Ihr Charisma begeistert die Jungjournalisten. Über den Zauber der Spiele – und diese Zeitung



Foto: Tigo

Es begab sich in der Mixed Zone, im Vogelnest-Stadion bei den Paralympics in Peking. Da standen zwei Schülerzeitungsredakteurinnen aus Berlin und tuschelten nach ihrem Interview. „Guck mal“, sagte die eine und schaute Oscar Pistorius hinterher, dem Sprinter aus Südafrika. „Hat der nen knackigen Hintern. Schade, dass ich schon einen Freund habe.“ Oscar Pistorius hat keine Beine mehr, er läuft auf Prothesen. Für die Schülerinnen spielte das keine Rolle.

Viele Athleten gehen offensiv und locker mit ihrem Handicap um. „Lieber Arm ab als arm dran“, wird da gescherzt. Dieses Selbstbewusstsein, die Selbstverständlichkeit, sie inspirieren. Das Charisma und die positive Lebenseinstellung der Athleten sind faszinierend. Der Blick fokussiert sich nicht auf Äußerlichkeiten, sondern auf Leistung und Persönlichkeit. Behinderte sind nett – oder eben unsympathisch, wie Nichtbehinderte auch.

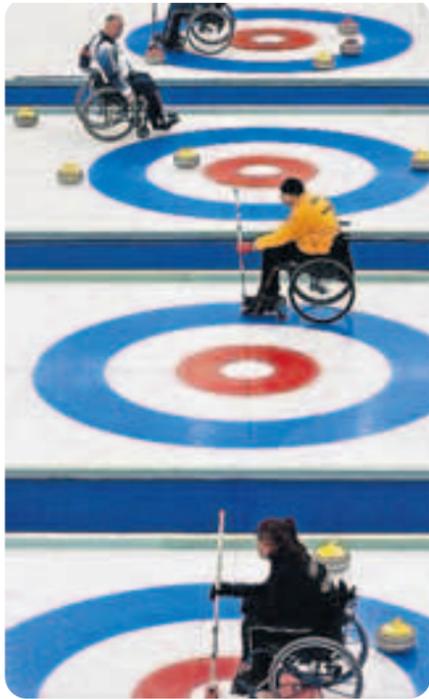
Es ist diese neue Perspektive, die der Tagesspiegel jungen Menschen mit seinem Zeitungsprojekt eröffnet. In diesem Jahr erleben 17 Schüler aus Deutschland und Kanada die Spiele live mit. Um das internationale Medienprojekt zu stemmen, braucht man verlässliche Partner im Team. Dazu gehört unser

Förderer, die Deutsche Gesetzliche Unfallversicherung. Und die Beratungsagentur Panta Rhei hilft stets, logistische und organisatorische Hürden zu nehmen. So war die Paralympics Zeitung etwa das erste westliche Zeitungsprojekt in China ohne Zensur. Wir freuen uns, dass immer mehr Player aus der Wirtschaft die Mannschaft unterstützen: Für Kanada stellen Karstadt und Nike den Teamdress, Samsung die Handys und Acer die Laptops. KLM/Air France fliegen das Schülerzeitungsteam gratis nach Vancouver. „Tourism Whistler“ und „Tourismus Vancouver“ sowie die „Canadian Tourism Commission“ stehen dem Tagesspiegel zur Seite.

Die dreisprachige Paralympics Zeitung liegt heute und am 18. März dem Tagesspiegel bei, der Zeit, dem Handelsblatt und den Potsdamer Neuesten Nachrichten. Zudem erscheint sie am 16., 19. und 22. März in Kanada und in Deutschland. Sie wird unter anderem an die Bundestags- und Landtagsabgeordneten geschickt, an die Landessportbünde, an das Deutsche Haus in Whistler und das Rathaus in Vancouver, die deutsche und kanadische Handelskammer, das Goethe-Institut. Das Europäische Forum Unfallversicherung sendet sie an die Europaparlamentarier. Und natürlich sind alle Berichte und Bilder online zu lesen. Das Redaktionsteam freut sich auf die Wettkämpfe in Kanada. Und die Athleten. *Annette Kögel*

Hunters wollen jagen

In Kanada ist Rollstuhlcurling ein Publikumsrenner. Mehrere tausend Zuschauer werden ihr Team frenetisch unterstützen. Deutschlands Skip Jens Jäger freut sich auf die Atmosphäre und will die Favoriten ärgern



Der Kreis auf dem Eis. Da muss der Stein rein, das ist beim Rollstuhlcurling nicht anders als beim Curling.

Foto: dpa

So langsam steigt die Aufregung bei Jens Jäger. Der Gedanke an 6000 jubelnde Zuschauer treibt dem Skip, also dem Kapitän der deutschen Rollstuhlcurling-Mannschaft, wohlige Schauer über den Rücken. Die Qualifikation für die paralympischen Spiele in Vancouver war für Jäger und sein Team schon „überwältigend“, denn in Kanada sind Curling und das beinahe identische Rollstuhlcurling sehr populär.

Für die deutsche Mannschaft ist der Auftritt an der kanadischen Westküste ein ganz besonderer, denn es wird das erste Mal sein, dass eine deutsche Auswahl an den Paralympics teilnimmt. Dabei sein ist alles? Mitnichten. „Ich geh da nicht hin, nach dem Motto ich will nur dabei sein. Ich will schon etwas gewinnen“, sagt Jens Jäger und spricht dabei auch stellvertretend für sein Team. Sie nennen sich die Hunters und wollen in Vancouver möglichst die Favoriten jagen. Doch das wird nicht einfach. Rollstuhlcurling ist eine junge Sportart und erst seit den vergangenen Winterspielen in Turin eine paralympische Disziplin. Damals gewann Kanada, dessen Team wieder als Favorit gilt. Aber auch die Deutschen sollte man nicht unterschätzen, schließlich holten die Hunters bei der WM 2009 die Bronzemedaille und qualifizierten sich so für die Winterspiele in Vancouver. Deutschlands Chancen schätzt Jens Jäger durchaus gut ein: „Alles ist mög-

lich, doch Kanada hat bessere Voraussetzungen. Die bekommen 1500 kanadische Dollar, während wir eher noch Geld bringen müssen.“ Aber die gute Vorbereitung hat gezeigt, dass Deutschland den Vergleich mit den anderen Nationen nicht scheuen braucht. Beim Vorbereitungsturnier im schottischen Perth musste man sich nur den Norwegern geschlagen geben.

Deutschland hofft auf eine Medaille

Jäger selbst kam durch einen Schnupperkurs in Schwenningen zum Rollstuhlcurling. Als Skip ist er für die Taktik verantwortlich und spielt auch den letzten, den manchmal alles entscheidenden Stein. Als wichtigster Spieler sieht er sich allerdings nicht: „Wir haben einen sehr guten Dialog im Team“, lobt Jäger seine Mitspieler – wurden sie auch Behindertenmannschaft des Jahres 2009. Die Hunters bestehen aus fünf Spielern. Wichtig hierbei ist, dass immer auch eine gegengeschlechtliche Person auf dem Spielfeld steht, daher sind mit Christiane Steger und Astrid Hoer auch zwei Frauen dabei. Marcus Sieger und Jens Gäbel kompletie-

ren das Team. Gespielt wird vier gegen vier, eine Person dient hierbei als Ersatzmann beziehungsweise als Ersatzfrau. Dass Männer und Frauen in einem Team spielen, ist ein wesentlicher Unterschied zum Curling. Ansonsten unterscheidet sich Rollstuhlcurling eigentlich nur marginal von der Variante für nichtbehinderte Sportler. Das Feld ist auch beim Rollstuhlcurling etwa 42 Meter lang und 4,3 Meter breit, der Stein ist der gleiche. Doch es gibt auch ein paar kleine Unterschiede zum „Fußgängercurling“. Beim Rollstuhlcurling wird nicht gewischt, diese Technik dient normalerweise zum Antauen der Eisoberfläche. Die Rollstuhlcurler können die Linie also nicht beeinflussen. Ein weiterer Unterschied besteht bei der Abgabe des Steines, die Spieler benutzen hierzu einen sogenannten Extender Scope, einen teleskopartigen Stiel, der es den Sportlern ermöglicht, aus dem Rollstuhl heraus den Stein auf den Weg in die Mitte zu bringen. Das House, also die Ringe auf dem Spielfeld, hat gerademal einen Radius von 1,83 Metern. Präzisionsarbeit ist angesagt, wenn es darum geht, dieses Spiel zu gewinnen. „Ganz so genau wie die Fußgänger können wir nicht spielen, aber zentimetergenau geht schon“, sagt Jens Jäger – und denkt dabei an die vielen Zuschauer, die ihm in Kanada jubeln werden.

Heiko Möckl, 18 Jahre

„MEIN TRAINER.“

„Mal nicht auf der Reservebank sitzen.“

Jeder Mensch hat etwas, das ihn antreibt.

Wir machen den Weg frei.

„Die Beste sein.“

„MEINE FAMILIE.“

Und was treibt Sie an? Teilen Sie es mit und erleben Sie in Filmen und vielen Extras, was andere Menschen antreibt.

was-uns-antreibt.de

Volksbanken Raiffeisenbanken

Die Volksbanken Raiffeisenbanken arbeiten im FinanzVerbund mit DZ BANK, WGZ BANK, Bausparkasse Schwäbisch Hall, DG HYP Deutsche Genossenschafts-Hypothekenbank, easyCredit, Münchener Hypothekenbank, R+V Versicherung, Union Investment, VR LEASING, WL BANK.

Short!

Medals with braille script

A total of 399 medals can be won at the Paralympic Games. Not only the wave form is special about the medals – each medal features braille script. The fact that really no precious metal resembles the other, is guaranteed on account of the engraving. The design orientates itself by two pieces of art which were created by the Canadian artist Corrine Hunt.

PZ



„Expect a Canadian show“

You need a lot of experience for producing an opening ceremony. In this case, Patrick Roberge is the right man. He has worked on big productions for many years, including: Expo '86, Her Majesty Queen Elizabeth's Royal Jubilee visit to Vancouver, and the 1998 Winter Olympic Opening and Closing ceremonies. So what can we expect from the opening ceremony? „We want it to have its own identity and there will be lots of audience participation“, explained Roberge. „You can expect the show to be very Canadian. I think that every country has to produce a show that connects with their culture and customs and with their own style of presentation.“

Priscilla Korompis, 16 Jahre

Kitsilano hosts young writers

The first Paralympic Newspaper was created by the German Paralympic Committee, supported by German Social Accident Insurance, for the Summer Paralympic Games in Athens in 2004. The vision was a newspaper covering all aspects of the Paralympic Games, edited and conceived by a team of high school students: some from Germany and some from the host country. The paper was to be published in Germany and the host country, and the media partner was to be „Der Tagesspiegel“, a German daily newspaper. This year's edition will be written in German, English and French. The international editor team is a fusion of German, Luxemburg and Vancouver students. All of them were selected by a nation-wide competition in which they submitted similar writings. The paper will be printed in Germany and Vancouver with a run over 1 million. Home of the Editorial Headquarters for the Paralympic Newspaper this year will be Kitsilano Secondary School in Vancouver.

Veronique West, 17 Jahre

Kurz!

Die zweite Chance

Brian McKeever konnte die Tränen der Enttäuschung nicht zurückhalten. Cheftrainer Inge Braten hatte ihn am letzten Tag der Olympischen Spiele doch nicht über 50 Kilometer starten lassen. Der sehbehinderte McKeever hätte ohne seinen sehenden Vorläufer, seinen Bruder Robin, starten müssen. Und da hatten die Konkurrenten in seinem Team die besseren Chancen. Dabei hätte der Trainer dem so gut wie blinden McKeever gern einen Start ermöglicht. Dem 30-Jährigen sind nur zehn Prozent seiner Sehkraft geblieben, seit bei ihm im Alter von 19 Jahren die Stargardt-Krankheit diagnostiziert wurde. McKeever hatte es als einer der wenigen Athleten geschafft, sowohl für die Olympischen Spiele als auch für die Paralympics nominiert zu werden. Bei den vergangenen Winter-Paralympics 2006 in Turin hatte er gleich vier Goldmedaillen abgeräumt. Jetzt startet der Kanadier bei den Paralympics: beim 5-, 10- und 20-Kilometer-Langlauf und im Biathlon über 7,5 und 12,5 km. Da zählt er zu den Medaillenkandidaten.

hmo/dpa

Ausstellung in Berlin

Mit einer Sonderausstellung begleitet das Otto Bock Science Center Medizintechnik in Berlin die Paralympics. Unter dem Motto „Spirit in Motion – Discover What Moves Us“ (Geist in Bewegung – entdecke, was uns bewegt) gibt es an der Ebertstraße 15 a in Mitte Einblicke in die Paralympische Geschichte. Zudem werden alle Entscheidungen zeitversetzt auf Leinwänden gezeigt. In der Paralympic Lounge können die Besucher Informationen zu den Wettkämpfen und den Sportlern abrufen, Hintergründe via Paralympic Sport TV erfahren – und die Paralympics Zeitung gratis erhalten.

PZ

Hautnah an den Space Shuttles

Ganz schön mulmig wurde der Paralympionikin Nicole Seifert erst, als sie erfuhr, dass sie eine Reise ins Raumfahrtzentrum Cape Canaveral in den USA gewonnen hatte. Doch der vom Deutschen Luft- und Raumfahrtzentrum (DLR) organisierte Ausflug wurde ein Hit. Die riesigen Space Shuttles, die man sonst nur aus dem Fernsehen kennt, sah Nicole Seifert aus der Nähe beim Start: ein Spurt in den Weltraum.

PZ



Bref!

Josh Dueck est Superman

Josh Dueck, un athlète paralympique canadien en ski alpin, âgé de 28 ans, compare l'expérience de planer dans les airs après un saut de ski avec le vol d'un super héros américain: „Tu es couché plat dans les airs; t'as la meilleure vue du monde. C'est un vrai choc d'adrénaline“. Cet hiver Dueck réalisera son effort le plus héroïque: Il participera aux Jeux paralympiques 2010 de Vancouver. Josh Dueck a la passion d'un super héros pour l'action et le danger. Il dit: „J'ai créé ma propre identité en étant un fonceur qui prend des risques.“

Anais West, 17 Jahre

Aide pour handicapées

Depuis sa création en 1994, l'Institut national de recherche et de gestion de l'incapacité au travail s'est consacré à réduire les coûts sociaux et économiques des handicaps pour les employés et les employeurs. NIDMAR aide plusieurs organisations à intégrer les employés handicapés en offrant son savoir-faire et est également un des partenaires de l'Assurance sociale allemande contre les accidents (DGUV).

Florence Ng, 17 Jahre



Dans la peau de son père

Christopher Williamson est né dans une famille très sportive. Après avoir été diagnostiqué du syndrome maculaire dû à une Toxoplasmose congénitale, ses médecins ont prédit qu'il deviendrait complètement aveugle avant ses 20 ans. Cela affaiblissait considérablement ses espoirs de suivre le chemin de son père Peter Williamson, mais pas pour longtemps. A l'âge de 20 ans Christopher a connu l'aspect compétitif à travers l'Association canadienne des sports pour skieurs handicapés (CADS). Grâce à son énorme ambition et sa passion pour la vitesse, Williamson est devenu membre de l'équipe paralympique canadienne nationale en 1998. Ayant gagné trois médailles aux Jeux paralympiques antérieurs (une en or à Salt Lake City en 2002, une en bronze et une en argent à Turin en 2006), Christopher Williamson est certainement un athlète qu'il faut voir aux Jeux paralympiques 2010 à Vancouver.

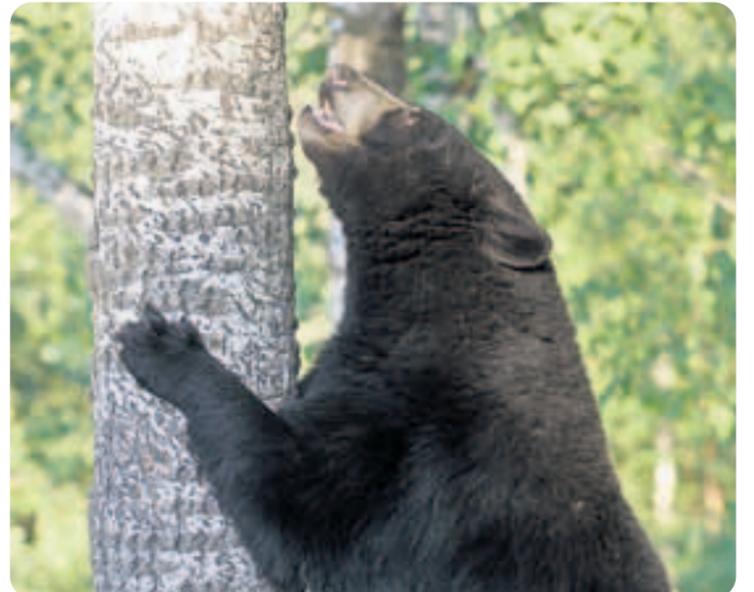
Stephanie Gustin, 17 Jahre

Zoom

Bei den Paralympics eröffnen sich den Zuschauern völlig neue Perspektiven. Auf den Sport, die Athleten – und den Austragungsort. Machen wir uns ein Bild davon



Metropole am Wasser. Vancouver, die drittgrößte Stadt Kanadas, ist direkt am pazifischen Ozean gelegen und verbindet Großstadtfair mit Natur. Spaziergänge am Wasser (Mitte r.) sind bei den Bewohnern genauso beliebt wie Ausflüge in die Science World (Mitte l.), ein futuristisch aussehendes Museum aus dem Jahre 1986. Vancouver ist zudem umgeben von Bergen. Im traditionellen Wintersportort Whistler finden die Skiwettbewerbe der Paralympics statt. Selbst die jüngsten Kanadier freuen sich auf die Wettkämpfe. Fotos: dpa



BEGREIFEN, WAS UNS BEWEGT.

Technologie für Menschen – Weltweit

Otto Bock
QUALITY FOR LIFE

X. Paralympische Spiele Vancouver

Das International Paralympic Committee (IPC) und Otto Bock präsentieren: Spirit in Motion – Discover what moves us. Im Zentrum des Austragungsortes Whistler wird der paralympische Gedanke als Ausstellung erlebbar. Spitzensport und Technologie für Menschen mit Mobilitätseinschränkungen als Beitrag zum gesellschaftlichen Dialog zu Integration und Lebensqualität.

www.ottobock.com/2010

Die X. Paralympischen Winterspiele Vancouver, Kanada

Die interaktive Ausstellung, das Erlebnis Paralympics und Mobilität in Whistler, präsentiert vom IPC und Otto Bock. 12. - 21. März 2010



www.ottobock.de

Fairness als Klassenziel

In Kanada ist die Gleichstellung von Behinderten selbstverständlich – nicht nur bei den Paralympics. Vor allem in den Schulen des Olympialandes wird viel Wert auf Inklusion gelegt

Wer die Holy-Angels-Schule in Toronto betritt, merkt sofort, dass die Dinge hier anders laufen als an den meisten deutschen Schulen. Zum Beispiel in der dritten Klasse, die gerade Mathematikunterricht hat, die gerade der deutsche Besucher vorbeischaute.

Vorne an der Tafel erklärt Lehrer Richard Sloan den Schülern die Grundbegriffe der Geometrie, im Klassenzimmer sitzen die Schüler in Gruppen aufgeteilt und arbeiten an einzelnen Aufgaben – abgestuft nach ihren jeweiligen Fähigkeiten: In einer Ecke sitzen die Schüler, die dem Lehrstoff ohne Probleme folgen können und lösen schwierigere Aufgaben. In einer anderen Ecke reihet sich eine Gruppe von lernschwachen Schülern um eine helfende Lehrerin, die etwas leichtere Aufgaben zum gleichen Thema erklärt – während in einer dritten Ecke Schüler mit körperlichen und geistigen Behinderungen sitzen, die für ihre Arbeit spezielle Computer und andere Hilfsmittel benutzen und dabei ebenfalls von einer spezialisierten Aushilfslehrerin unterstützt werden.

So sieht der „inklusive Lehrplan“ in der Praxis aus, den die Schulbehörden in Toronto und quer durch Kanada praktizieren. An kanadischen Schulen ist Inklusion, das Miteinbeziehen von körperlich und geistig behinderten Mitschülern, Programm. „Kanada hat einen prinzipiell anderen Umgang mit Unterschieden als Deutschland“, hat Andreas Hinz, Professor für Rehabilitationspädagogik und Leiter der Bereiche Integrations- und Körperbehindertenpädagogik an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, beobachtet. Während es in der Bundesrepublik quer durch die Gesellschaft noch ein sehr hierarchisches und Behinderte ausgrenzendes Denken gebe, habe sich im Einwanderungsland Kanada, in dem Hinz vor einigen Jahren zwei Monate zum Thema forschte, seit langem ein eher gemeinschaftliches Selbstverständnis etabliert.

Lloyd McKell, der als Gleichberechtigungsbeauftragter der Schulbehörde von Toronto arbeitet, sagt: „Unser Ziel ist es, allen Schülern den größtmöglichen Erfolg zu verschaffen.“ Bis auf wenige Ausnahmen werden deswegen alle kanadischen Schüler gemeinsam an Regelschulen unterrichtet. Man sei sich durchaus bewusst, dass nicht jeder Schüler die gleichen Voraussetzungen hat, sagt McKell. Deswegen verfolgen er und seine Kollegen unter dem Stichwort „Equity“ – was auf Deutsch mit Gerechtigkeit oder Fairness übersetzt werden kann – das Ziel, jedem Kind die bestmögliche Bildung zu bieten, unabhängig von seinen Beschränkungen.

Das Ziel der Fairness ist in Kanada nicht nur auf den Umgang mit behinderten Menschen beschränkt. Zwischen Québec und Vancouver hat sich in den vergangenen Jahrzehnten eine sehr weitreichende Definition des Begriffes Inklusion durchgesetzt, der die Gleichberechtigung kulturell, sprachlich und sozial definierter Gruppen ebenso einschließt wie die Integration von Menschen mit Behinderungen.

In den Schulen merkt man dies besonders, weil es klar erkennbar eine stärkere Präsenz von offenbar stärker behinderten Schülern gibt. Anders als bislang in Deutschland wird zunehmend versucht, Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf so weit wie möglich in regulären Klassen mit zu unterrichten, jeweils unter-



Großstadt, großer Brennpunkt. Eine Straßenszene aus Toronto. Foto: dpa

stützt durch zusätzliches Personal. Nach Angaben der Schulverwaltungen von Ontario verbringen die meisten Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf mindestens 50 Prozent ihrer täglichen Unterrichtszeit in regulären Klassen, aus anderen Provinzen sind ähnliche Zahlen zu hören.

An jeder Regelschule gibt es dafür sonderpädagogisch geschulte Lehrer, die als Teil eines Betreuungsteams agieren, das ein inner-schulisches Förderprogramm auf die unterschiedlichen Bedürfnisse zuschneidet. Dieses Programm reicht je nach Bedarf von einigen Stunden am Tag, die außerhalb des regulären Klassenzimmers angeboten werden, bis hin zu Kursen, in denen die Schüler für längere Zeit separat unterrichtet werden. Lisa Perez, die an der Richmond-Green-Schule in Toronto arbeitet, ist so eine Lehrerin. Gemeinsam mit Klassenlehrern, Rektor, Eltern und anderen Schulakteuren versucht sie, für jeden Schüler mit Behinderungen die richtige Mischung aus separater Beschulung



In Kanada ist Inklusion ein Grundprinzip – wie hier an der Balwin-Grundschule in Edmonton. Foto: Lars von Törne

und Integration in den regulären Unterricht zu finden. „Wenn eine Klasse einen oder zwei Schüler hat, die Förderbedarf in Mathematik haben, betreue ich die Schüler und vielleicht auch noch ein paar andere, die nicht mitkommen, entweder in der Mathematik-

In Kanada gibt es kaum Ausgrenzung

stunde in einer Ecke und erkläre ihnen das vom Lehrer vorgetragene Material noch einmal, oder ich hole sie danach zu mir in mein Zimmer, damit wir die Stunde hier aufarbeiten“, erzählt Lisa Perez in ihrem Beratungszimmer. Und sie sucht nach Möglichkeiten, Kinder mit speziellen Anforderungen so gut wie möglich in den Schulalltag zu integrieren, auch außerhalb des Unterrichts. So gibt es an der Richmond-Green-Schule ein Projekt, in dessen Rahmen sonderpädagogisch betreute Schüler in den Pausen den Schulkiosk betreiben, an dem alle Schüler Süßigkeiten kaufen können.

In der Praxis wird dieser Anspruch allerdings nicht an jeder Schule gleich gut umgesetzt, kritisiert die von Eltern geführte Lobbygruppe „People for Education“. Sie beklagt, dass es nicht genug Förderlehrer gebe. Auch seien viele Klassenlehrer damit überfordert, ihre Schüler so differenziert zu unterrichten wie erforderlich.

Dennoch, und das attestiert auch die Eltern-Lobbygruppe: Das grundsätzliche Ziel der Inklusion ist in Kanada Konsens. Das spiegelt die allgemeine Einstellung im Olympialand wider: „In Kanada gibt es weniger Barrieren und Ausgrenzungen“, sagt Pädagogikprofessor Hinz. Gerade in Großstädten wie Toronto, aber auch in ländlicheren Regionen gebe es dafür viele Beispiele. Allerdings ändere sich langsam auch das Bewusstsein in Deutschland, findet Hinz. An den Schulen wie auch im Arbeitsleben, wo es zunehmend Modelle der „unterstützten Beschäftigung“ gibt, die nach nordamerikanischem Vorbild Menschen mit Behinderungen dabei helfen sollen, reguläre Arbeitsplätze zu bekommen.

Vor allem durch die im vergangenen Jahr verabschiedete UN-Behindertenrechtskonvention „gibt es einen Push, die segregativen Strukturen bei uns zu ändern“, diagnostiziert der Experte. Bis März 2011 muss die Bundesrepublik einen ersten Bericht zur Umsetzung der UN-Konvention vorlegen. Bis dahin, so hofft nicht nur Hinz, hat sich in der Bundesrepublik vielleicht schon einiges in der Richtung entwickelt, wie sie Länder wie Kanada vorgeben.

Lars von Törne

Stille Helden

Die Deutsche Gesetzliche Unfallversicherung feiert in diesem Jahr ein Jubiläum – sie hilft Menschen nach Schicksalsschlägen, seit 125 Jahren

Ein Mensch, von dem man sagt, er habe Geschichte geschrieben, zeichnet sich dadurch aus, dass er die Welt auf die eine oder andere Weise verändert hat und so zu Unsterblichkeit gelangte. Es gibt jedoch auch Helden, die im Laufe der Zeit aus dem Bewusstsein der Menschen verschwunden sind, weil man sich zu sehr an ihre Existenz gewöhnt hat.

So ergeht es einer der wichtigsten sozialpolitischen Errungenschaften des 19. Jahrhunderts: der gesetzlichen Unfallversicherung. Sie feiert in diesem Jahr ihr 125-jähriges Jubiläum – ein guter Anlass, um einen Blick auf ihre Geschichte zu werfen. Den Startschuss gab der deutsche Reichstag im Jahr 1885 auf Initiative des Reichskanzlers Otto von Bismarck. Infolge der Industrialisierung in Deutschland brauchte man mehr Arbeiter, die aber alle dem Risiko eines Berufsunfalls ausgesetzt waren – eine Absicherung für den Ernstfall war vonnöten. Es wurde festgelegt, dass die Berufsgenossenschaften als Träger der Unfallversicherung die Kosten für die Heilbehandlung und eine Unfallrente bei Minderung der Erwerbsfähigkeit zu tragen hatten. Die Finanzierung der Versicherung oblag den Unternehmern. Mit der Zeit vergrößerten sich zahlreiche Erweiterungen das Paar Schuhe, in das Bismarck die Versicherung einst gesteckt hatte.

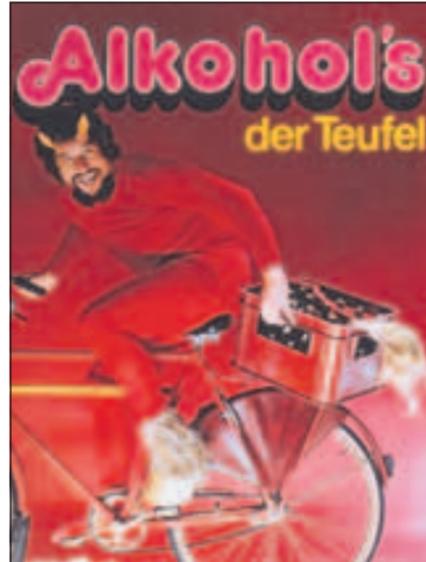
Heute sind nicht nur Arbeitnehmer risikoreicher Berufe versichert, sondern alle Beschäftigten sowie Schüler, Kindergartenkinder, Studenten und viele Ehrenamtler, 72 Millionen sind das. Die wenigsten wissen, was die stillen Helden für sie leisten. Für einen Menschen, der durch einen Berufsunfall oder eine Berufskrankheit stark eingeschränkt ist, bietet die Deutsche Gesetzliche Unfallversicherung (DGUV) medizinische Hilfe, sie begleitet auf dem Weg zurück in die



Plakative Prävention. Die Zeiten ändern sich, und mit ihnen die Werbemotive der DGUV zur Unfallverhütung. Bilder: promo

Arbeitswelt und in ein selbstbestimmtes Leben. Berufsgenossenschaften und Unfallkassen als Träger der Unfallversicherung fördern zudem die Rehabilitation auf sozialer und beruflicher Ebene, etwa durch medizinische Behandlung und Hilfestellungen zur Bewältigung alltäglicher Probleme.

Ist die körperliche Gesundheit nach einem Unfall unwiderruflich verloren, kann die Versicherung auch hier eine Perspektive eröffnen: Mit der Kampagne „Fit im Sport – Fit im Job“ fördert die DGUV, der Spitzenver-



band der Berufsgenossenschaften und Unfallkassen, den Behindertensport – ein wichtiger Beitrag zur körperlichen Mobilisierung und zur Bewältigung mentaler Probleme. Unterstützung erfährt die Kampagne durch behinderte Spitzensportler wie die Skifahrer Martin Braxenthaler und Gerd Schönfelder. Neben der Beteiligung am International Paralympic Day in Berlin unterstützt die DGUV die „Kliniktour 2010“, die in Begleitung paralympischer Sportler über die Reha-Arbeit der berufsgenossenschaftlichen Kliniken und den Behindertensport informiert. Und außerdem ist sie Förderer des Paralympics-Zeitungs-Projektes.

So schreibt die Unfallversicherung auf ihre eigene Art Geschichte – die stillen Helden sind eben oft die größten. Alles Gute zum Jubiläum! Franziska Ehlert, 18 Jahre

Der Förderer der Zeitung

Die Deutsche Gesetzliche Unfallversicherung (DGUV) hatte vor sechs Jahren die Idee: Sie wollte eine internationale, mehrsprachige Schülerzeitung anlässlich der paralympischen Spiele begründen. Schließlich weiß die DGUV, wie sehr Sport Menschen nach einem Schicksalsschlag zurück ins Leben und den Beruf hilft – in ihren Kliniken gibt es umfangreiche Rehasport-Angebote.

Ob der Tagesspiegel Lust hätte, so ein Zeitungsprojekt zu betreuen? Wir waren sofort dabei. Auch wegen der faszinierenden Athleten, der außergewöhnlichen Leistungen. In Athen 2004 und Turin 2006 recherchierten Schüler der internationalen deutschen Schulen am Austragungsort. Im Jahr 2008 ermöglichte die DGUV als Förderer und Herausgeber der Paralympics Zeitung (PZ) Berliner Jugendlichen, das Blatt in Peking mit jungen Chinesen zu erstellen. Vom 12. bis 21. März schreiben nun acht Jugendliche aus ganz Deutschland mit kanadischen Schülern für die Paralympics Zeitung. Zwei der fünf Ausgaben erscheinen in Millionenaufgabe. Die Paralympics Zeitung wurde bereits mit Journalistenpreisen geehrt. Das ist auch ein Verdienst der DGUV. Annette Kögel

Training für das neue Leben

Freddy Pritzkau war 19, als ihm ein Kleinlaster auf seinem Rad die Vorfahrt nahm. Die Berufsgenossenschaft half bei Jobsuche, Hausbau – und mit Rehasport

Mit dem Rad war der begeisterte Mountainbiker Freddy Pritzkau im September 1992 zu seinem Ausbildungsplatz als Energieanlagen-elektroniker unterwegs, als ihm ein Kleinlaster die Vorfahrt nahm. Der 19-Jährige konnte nicht mehr ausweichen, überschlug sich und verletzte sich am Rücken. Die Diagnose des Notarztes am Unfallort: Querschnittlähmung. Da der Unfall auf dem Arbeitsweg passierte, kümmerte sich von nun an die Berufsgenossenschaft Energie Textil Elektro Medienerzeugnisse um ihn.

Nach einer Operation und einem einmonatigen Aufenthalt im Kreiskrankenhaus Gummersbach wechselte Freddy Pritzkau zur Re-

habilitation in das Berufsgenossenschaftliche Universitätsklinikum Bergmannsheil in Bochum. „Hier musste ich noch einmal operiert werden“, sagt Pritzkau, „toll war jedoch das sportliche Angebot, das ich danach zur Reha nutzen konnte.“ Er probierte vieles: Rollstuhltennis, Bogenschießen, Rollstuhlbadminton und Rollstuhlbasketball. Derweil kümmerte sich die Berufsgenossenschaft um seine Wohn- und Arbeitssituation. „Die BG nahm schnell Kontakt mit mir auf“, erinnert sich Pritzkau. Gemeinsam entschied man sich für den Bau eines rollstuhlge- rechten Hauses, wozu Freddy Pritzkau einen Vorschuss für den Kauf des Grundstücks be-

kam, der später mit der Bezuschussung für den behindertengerechten Ausbau des Hauses verrechnet wurde.

Auch beruflich ging es nach der Reha weiter. Noch in der Klinik besuchte ihn sein Arbeitgeber, und gemeinsam mit der Berufsgenossenschaft fand man einen Weg, seinen Arbeitsplatz umzubauen, so dass er seine Ausbildung abschließen konnte. Mittlerweile arbeitet Pritzkau im Marketing. Vom Sport hat sich Freddy Pritzkau durch seinen Unfall nie abhalten lassen. Nach seiner Rehabilitation nahm er Kontakt zu Rollstuhlbasketballvereinen auf und spielte zehn Jahre in der Bundesliga. Inzwischen hat er selbst eine Mannschaft mitgegründet. Außerdem war Pritzkau einer der ersten Rollstuhlfahrer, die einen Bootsführerschein gemacht haben. Dann hat er noch den Tauchschein, und fährt Wasserski. Freddy Pritzkau ist verheiratet, dreifacher Vater – und gibt seine Leidenschaft für den Wasserskisport in gemischten Kursen für Rollstuhlfahrer und Nichtrollstuhlfahrer weiter. PZ



Mit allen Wassern gewaschen. Freddy Pritzkau lässt sich von seiner Behinderung nicht behindern. Er fährt sogar Wasserski. Foto: privat

Impressum

Herausgeber:

Stephan-Andreas Casdorff,
Lorenz Maroldt

Redaktion:

Annette Kögel (verantwortlich),
Robert Ide, Claus Vetter, Sebastian Stier;
Mitarbeit: Sarah Doepke

Fotoredaktion:

Thilo Rückeis

Schülerredaktion:

Karin Preugschat (Ltg.), Leonie Arzberger,
Anne Balzer, Franziska Ehlert, Cameron Farnden,
Zaga Gubash, Stephanie Gustin, Tassilo Hummel,
Priscilla Korompis, Elisa Kremerskothen,
Heiko Möckl, Tamara Morrison Florence Ng,
Annemieke Overweg, Anais West, Veronique West,
Angela Yang

Chef vom Dienst:

Thomas Wurster

Art Direktion:

Simone Kitzinger

Produktion:

Detlev Jackschenties

Anzeigen:

Jens Robotta, LuxxMedien

Geschäftsführung:

Frank Lüdecke, Dr. Marion Bleß

Verlag Der Tagesspiegel GmbH,
Askanischer Platz 3, 10963 Berlin

Die Paralympics-Zeitung ist ein Gemeinschaftsprojekt von Tagesspiegel, Deutscher Gesetzlicher Unfallversicherung und panta rhei, Beratungsgesellschaft für gesellschaftliche Prozesse mbH.



VANCOUVER 2010 – DEN ERFOLG FEST IM BLICK

Die Apotheken – Offizielle Partner Ihrer Gesundheit

Die ABDA – Bundesvereinigung Deutscher Apothekerverbände engagiert sich als Spitzenorganisation der 21.600 Apotheken mit mehr als 145.000 Mitarbeitern seit 2008 für die Paralympische Bewegung. Als verlässlicher Partner des Deutschen Behindertensportverbandes (DBS) fördern wir nachhaltig den Behindertensport in Deutschland und setzen uns für Werte wie Leistung, Toleranz und Integration ein. Es ist Teil unserer gesellschaftlichen Verantwortung, die deutsche Paralympische Mannschaft in Vancouver aktiv nach Kräften zu unterstützen. Und natürlich drücken wir den Athletinnen und Athleten ganz fest die Daumen und wünschen viel Erfolg!



Deutscher Behindertensportverband e.V.
National Paralympic Committee Germany

Nationaler Förderer

